

Burgenlandschaft Nittenau

Der Titel mag auf den ersten Blick etwas hochtrabend scheinen, ist aber durch die Vielzahl der Adelssitze im Stadtgebiet durchaus gerechtfertigt. Bis auf zwei Ausnahmen begleiten sie den Regen in beiden Richtungen durch das Stadtgebiet, nur Fischbach und Zangenfels liegen abseits vom Fluss. Die Lage am Fluss mag viele Gründe haben, man überblickt sowohl das Tal wie das anschließende Gebirge, der Regen und die sie begleitende Straße sind die Hauptachse des Gebietes und am Fluss fand sich auch leichter eine günstige Stelle, um die Burg durch die meist steilen Abhänge zum Regen hin sicherer vor Angriffen zu machen.

Was heute touristisches Objekt ist, war früher auch Mittelpunkt der umliegenden Dörfer. Fast jede Burg hatte ein Terrain um sich, in dem die Untertanen der Gerichtsbarkeit des Adligen bzw. eines von ihm bestellten Richters unterworfen waren, der Adelige konnte in gewissem Maße Abgaben und Arbeitsleistungen verlangen, er betrieb einen Gutshof und bot so Arbeitsmöglichkeiten. Man unterschied in der Oberpfalz *Burggüter* (Nittenau), bei denen der Adelige die Gerichtsbarkeit nur innerhalb des Gutsbezirkes ausüben durfte, *Landsassengüter* und *Hofmarken* (Hof, Bodenstein Neuhaus) mit nie-

derer Gerichtsbarkeit, sowie die *Herrschaften* (im Pflegamt Wetterfeld nur Stockenfels und Stefling), die auch die Malefizgerichtsbarkeit hatten. Bei der niederen Gerichtsbarkeit konnte der beauftragte Richter v.a. kleinere Vergehen wie Raufhändel oder Fluchen abstrafen, die Malefizgerichtsbarkeit umfasste auch die juristische Entscheidung über Leben und Tod. Im 19. Jahrhundert wurden diese Rechte aufgehoben. Hofmarken konnten sehr klein sein, so umfasste Neuhaus neben dem Dorf nur mehr die Einöde Spandlhof.

Stefling

Stefling ist ohne Zweifel der historisch bedeutendste Nittenauer Adelssitz. Das Geschlecht der Pabonen bekam um 976 die Reichslehen der Burggrafschaft Regensburg und der Grafschaft im nordwestlichen Donaugau. Diese ursprünglich getrennten Lehen wurden von den Pabonen in Personalunion besetzt und 1143 wieder getrennt in eine burggräfliche und die landgräfliche Linie, die ihren Verwaltungsmittelpunkt in Stefling hatte, wo auch großer Eigenbesitz der Pabonen war. Für das Jahr 1143 ist auch die Gründung des Klosters



Schloss Steffing in seiner heutigen Form, Ansicht von der Regentalstraße her (Bild: Medienverlag Hubert Süß)

Walderbach durch die Pabonen anzusetzen. 1196 starben die Landgrafen aus, der mit ihnen verwandte bayerische Herzog rückte in deren Rechte ein. Die grundherrlichen Besitzungen wurden in die Ämterstruktur der Wittelsbacher eingebunden, in Steffing saßen herzogliche Ministerialen, die auch

nach Steffing benannt wurden. 1329, als Ludwig der Bayer mit den Nachkommen seines Bruders die wittelsbachischen Lande teilte, wurde Steffing aus dem Amt Regenstauf herausgelöst und zu dem Landesteil gezogen, der später Oberpfalz heißen sollte. Schon 1318 hatten die benachbarten Hofer

Steffing als Pfand inne, ihnen folgten die Auer, die damals auch auf Stockenfels saßen. Für 1483 wird erstmals die Malefizgerichtsbarkeit als Zugehörigkeit zu Steffing erwähnt, sie dürfte aber althergebracht und auf Steffing als Zentrum der Landgrafschaft zurückzuführen sein.

Nachdem die Oberpfalz während des Dreißigjährigen Krieges an den Kurfürsten von Bayern gefallen war, wurde das bis dahin evangelische Land *katholisch gemacht*. Die Adeligen mussten konvertieren oder das Land verlassen. Fast alle gingen, so auch die Hofer von Urfahrn, die damals Steffing besaßen. Da es auch zu lehensrechtlichen Streitigkeiten kam, war die Herrschaft unbesetzt. Sebastian Poysl versuchte das Schloss als Verwalter notdürftig zu erhalten, es verwarhloste aber zusehends. Auch der zu Steffing gehörige Eisenhammer verödete damals.

Rettung kam erst, als 1656 die Familie Münsterer Steffing übernahm. Die Gestalt des Schlosses, so wie es sich heute zeigt, stammt wohl weitgehend von ihnen. 1817 ging Steffing an die gräfliche Familie von Eckart, die damals schon Hof, Zangenfels, Stockenfels und Fischbach besaß.

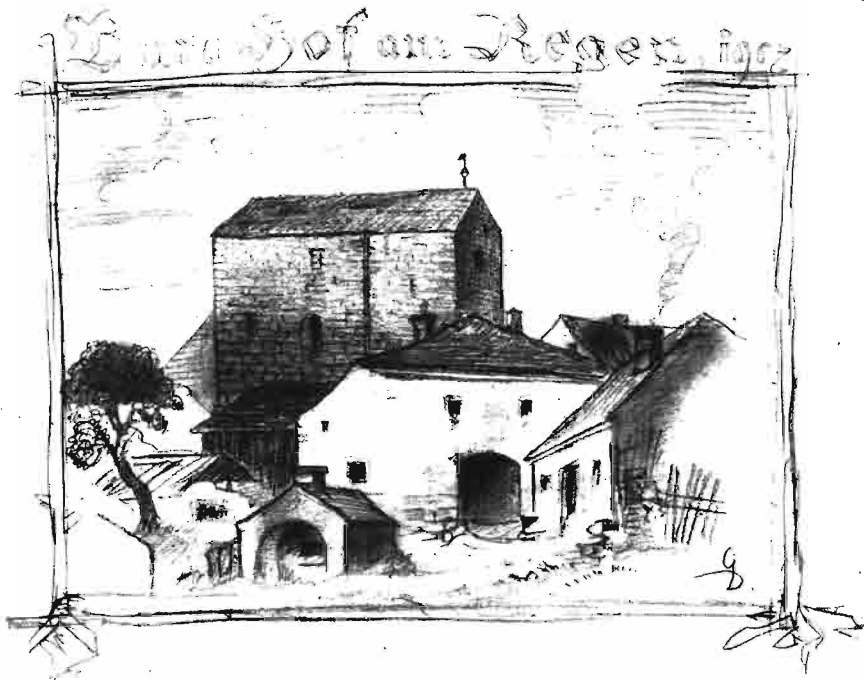
Auf der Nordseite eines steilen Felshanges zum Regenufer steht heute ein dreigeschossiges Schloss. Das letzte Mal wurde es aufwändig restauriert in den 1990er Jahren, so dass es zur Jahrtausendfeier der erstmaligen Erwähnung Steffings 1996 in neuem Glanz erstrahlte. Südlich davon steht der Bergfriedstumpf, wohl Teil der alten Landgrafen-

burg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Außerhalb des ursprünglichen Mauerrings liegt ein kleines Kirchlein, in dem heute noch regelmäßig Gottesdienste stattfinden und in dem ein bemerkenswerter Altar steht.

Hof und Zangenfels

Hof präsentiert sich heute als hochaufragender Turm am letzten Granitabhang des Jugenberges zum Regen hin, umgeben von kleinen Häusern. Umbauten und Brandkatastrophen der letzten 200 Jahre haben das Gesicht verändert, tatsächlich aber muss man von einem kleinen Barockschloss ausgehen, das wohl um 1550 im Geviert um den Innenhof der Burg, angelehnt an die Burgmauer errichtet wurde. Der letzte Ausbau dieses Gebäudes entstand wohl nach einem verheerenden Brand von 1669, der das Brauhaus, den Turm und das Schloss in Mitleidenschaft zog. Um 1800 war das Schloss bereits wieder arg heruntergekommen. Damals wurde es aufgeteilt und an arme Leute verkauft.

Ein verheerender Brand 1899 zerstörte v.a. die Obergeschosse der Häuser, die noch heute in Privatbesitz sind. Lediglich der Zugangsbereich zum Innenhof (und die Burg) sind seit kurzem im Besitz der Stadt Nittenau. Der aufwendig renovierte Bau hat eine bewegte Vergangenheit, einmal als Brauhaus der Hofmark, das Ausgangspunkt mehrerer zerstörerischer Brände war, später als Armenhaus der Gemeinde. Heute beherbergt es im Unter-



Burg Hof am Regen, Federzeichnung von Georg Dorrer (1907, Schwarzsachtaler Heimatmuseum Neunburg v. W.)

geschoss eine Informationsstelle des Naturparks Oberer Bayerischer Wald, im Obergeschoss einen Veranstaltungsraum.

Das Zentrum der Anlage ist die Burg, ein hoher dreigeschossiger Turm. Kurz vor 1200 werden die ersten Hofer genannt, und dies ist wohl auch die Zeit, in die der Baubeginn fällt. Sie beherbergt im Untergeschoss eine Kapelle mit einer Herrenempore, die lange nur von außen über eine Galerie zugänglich war. Von dieser Empore führt eine schmale Steintreppe in das Obergeschoss, mit einer Balkenlage abgetrennt erhebt sich darüber ein weiteres Geschoss. Im ersten Obergeschoss tritt man

von der Steintreppe aus in einen offenen Raum, linkerhand ist ein abgetrenntes gedecktes Gemach, das von innen absperrenbar war. Dieser Raum hat zu vielerlei Spekulationen und Überlegungen geführt, die nachhaltigste war die Annahme eines Asylraums. Die Burg selber hatte im 19. Jahrhundert ein nicht ganz alltägliches Schicksal. Von 1848 bis 1868 wohnte in ihr ein Schreiner mit seiner Familie, der sein Haus verloren und danach Quartier in der Burg bezogen hatte. Als er diese 1868 ersteigern wollte, löste dies ungeahnte Folgen aus. Der Vorsitzende des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg kam über ein sehr ungenügendes Gutachten zu Fall. Der Schreiner musste die Burg

räumen, die dann ohne allzu große Folgewirkungen zum Denkmal erklärt wurde. Von besonderer Bedeutung ist die Kapelle, in der bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger zuverlässig zweimal jährlich Gottesdienst abgehalten wurde. Bereits 1905 wusste man von Secco-Wandmalereien, in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und letztlich in den Jahren 2004/2005 wurden sie endgültig freigelegt und gesichert. Auftraggeber waren 1489 Georg Pleysteiner und seine Frau gewesen. Auch die Burg erlebte eine erste aufwendige Sanierung in den 80er Jahren und wird in absehbarer Zeit nun so weit hergestellt sein, dass sie auch für den Fremdenverkehr genutzt werden kann.

Am Südabhang des Jugenberges, nahe der Einöde Dürrmaul, liegt in den Wäldern die Ruine Zangenfels. Sie wurde in den Jahren 1903 bis 1905 von dem Nittenauer Heimatforscher Franz Loritz jun. ergraben und dargestellt. Erbaut wurde sie von Ortlieb Zenger, der 1354 mit einem großen Teil der Wälder des Jugenberges, sofern sie nicht St. Emmeram gehörten, und dem Neugereuth belehnt wurde, mit der Auflage, dort eine Burg zu errichten. Zur Ausstattung zählte auch ein Hof in Grafenwinn. Damals gehörten die Burg und ihr Umland wohl noch in das Amt Regenstauf. So kann man das Motiv zur Errichtung der Burg entweder in geplanten Rodungstätigkeiten sehen oder aus der Grenzlage zwischen dem oberbayerischen Amt Regenstauf und dem kurpfälzischen Amt Wetterfeld. Von Rodungsanlagen sind uns weder Zeug-

nisse noch Spuren überliefert und auch die nicht sehr umfangliche Burg hatte nicht allzu lange Bestand. Nach den Zengern ist 1515 noch Karl Erlbeck zu Trausnitz als Besitzer erwähnt, Spätestens 1510 ist Zangenfels kurpfälzisches Lehen. Um 1520 gelangte es in den Besitz von Jobst Dandorfer, der damals Burg und Hofmark Hof am Regen besaß und seit dieser Zeit war der Besitz von Zangenfels mit dem von Hof verbunden. Es war aber damals schon eine Ruine, ja vielleicht sogar schon im 15. Jahrhundert, wie Loritz vermutete.

Nittenau

Das Burggut lag nach der Steuerbeschreibung von 1762 im Dritten Viertel *ufm Hoff, hinter der kirche*. Dort saßen bis 1300 ursprünglich bambergische Ministerialen, die sich auch nach Nittenau benannten. Nach Schmitz-Pesch oblag dem Burggut und deren Inhabern seit 1268, als Nittenau als Markt erwähnt ist, auch dessen Schutz und Verteidigung. Nachfolger der Nittenauer im Besitz des Burggutes waren die Trübenpeck, kurze Zeit war das Burggut auch im Besitz eines Zweiges der benachbarten Hofer. Bis ins 18. Jahrhundert wechselten die Besitzer ziemlich oft, zeitweise schien das Burggut auch völlig verwaist gewesen zu sein. Dies lag sicher auch an der geringen Ausstattung, 1619 etwa nur etliche zugewachsene Weiher, ein paar schlechte Felder und *keinen Steckhen Holz* nicht, was natürlich Bauarbeiten verteuerte. Nach einem Bericht des Pflegers von Wetterfeld war die Anlage 1619 ruinös

und eingefallen. Spätestens 1677 war sie erneut renovierungsbedürftig und erlitt auch beim großen Marktbrand 1779, der angeblich nur ein Haus verschonte, große Zerstörungen. Zu dieser Zeit war das Burggut im Besitz der Familie von Voithenberg, die es von 1719 bis 1816 innehatte. Danach kaufte es der Markt, der bei einem weiteren Großbrand 1805 sein Rathaus eingebüßt hatte, und richtete dort die Ratsstube und zwei Schulstuben ein. Das Rathaus verblieb dort bis 1959. Dann wurde das Gebäude funktionslos und sollte 1953 und 1973 in Zusammenhang mit der städtebaulichen Gestaltung abgerissen werden. 1974/75 wurde es saniert und beherbergt heute das *Haus des Gastes* sowie soziale Dienste.

Michelsberg und Bodenstein

Die Michelsberger scheinen erstmals auf mit *Friedericus de monte S. Michaelis* in einer Prüfeninger Traditionsnotiz des 12. Jahrhunderts. Das gotische Kirchlein im heutigen Ort Michelsberg, so darf man annehmen, stand ursprünglich in Zusammenhang mit dem Sitz der Michelsberger. Hager vermutete diesen im Gelände des heutigen Weilers gleichen Namens.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts haben die Michelsberger im 2 km Entfernung südöstlich auf einem Hochplateau über dem Regen die Burg Bodenstein errichtet, vielleicht ging diesem Vorgang eine Besitzteilung voraus. Der erste Michels-



Schloss Bodenstein (Bild: Medienverlag Hubert Süß)

berger, der sich auch nach Bodenstein benannte, war Christian, der 1364 genannt wurde. Michelsberg ist dann alsbald verfallen und war schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts abgegangen. Auf der Predella des Altars im Michelsberger Kirchlein hat sich eine Ansicht erhalten, die angeblich die Burg darstellt. Die Michelsberger starben 1424 aus. Durch Einheirat kam das weitverzweigte Geschlecht der Nothafft bis 1541 in den Besitz von Bodenstein. Wie bei den anderen Sitzen wechselten dann die Besitzer sehr häufig. 1930 ging die Anlage mit der Gutswirtschaft an die Familie Dittmar. Das Schloss ist ein vierflügeliger Bau mit drei Geschossen, zum Tor führt eine dreibogige Steinbrücke über einen tiefen Graben, im Nordteil befindet sich eine Kapelle.

Teile der Anlage, v.a. die Umfassungsmauer, sind mittelalterlich. Größere Renovierungsarbeiten fanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,

um 1900 und in den 1970er Jahren statt.

Neuhaus

Neuhaus, heute überbaut und unsichtbar, ist wohl eine Gründung der Hofer von Hof. Um 1300 errichteten sie ihr „Neues Haus“ etwas östlich von Hof aus gesehen, jenseits des Regens und behielten es bis ca. 1400. „Haus“ ist um diese Zeit der allgemein übliche Begriff für eine adelige, befestigte Behausung. Wie bei allen Adelssitzen in Nittenau ist auch bei Neuhaus von häufigem Besitzerwechsel auszugehen. Allerdings blieb er dann von 1668 bis ins 19. Jahrhundert in den Händen der verschwägerten Familien Fels und Braun.

Mit Stockenfels trägt Neuhaus das Odium, ein Rückzugsort für Raubritter gewesen zu sein. Als Eberhard und Michael Hofer 1385 versprachen, gegen die Stadt Regensburg und ihre Bundesgenossen drei Jahre nichts zu unternehmen und ihnen gegen Auswärtige beizustehen, scheint das eher auf Kriegsvorbereitungen der Reichsstadt hinzuweisen als auf Übergriffe auf Kaufleute. Derartige Übergriffe waren aber dann 1445 und 1500 der Anlass für den pfälzischen Kurfürsten, die Burg zu erobern, auch 1507 wurde sie eingenommen, jedesmal unter einem anderen Besitzer.

Stockenfels und Fischbach

Stockenfels ist heute eine eindrucksvolle Ruine hoch über dem Regen, wo dieser einen scharfen

Knick nach Süden macht. Man nimmt gemeinhin an, die Burg sei zu Zeiten des bayerischen Herzog Ludwigs des Strengen (1253-1294) erbaut worden, die Denkmalliste schreibt den spätromanischen Bau aber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu. Der heutige Zustand beruht auf aufwändigen Erhaltungsarbeiten in den 1980er Jahren.

Stockenfels ist wohl die weitaus bekannteste Burg der Stadt Nittenau, was vor allem mit der Vielzahl der Sagen begründet ist, die ihr zugewachsen sind. Die bekannteste ist die der Bierpanscher, die zur Strafe für ihre wässrigen Machenschaften nach Stockenfels verbannt werden, ein Motiv, das schon Schöppner 1853 aufgenommen hat. Daneben wird sie auch gerne als *Jagdschloss* Kaiser Ludwigs (1314-1347) bezeichnet, angeblich hielt er sich zweimal in Stockenfels auf, außerdem hat er die Burgkapelle reich dotiert.

Drittens besaß der *Raubritter* Georg Auer die Burg als Pfand der Wittelsbacher. Die Herzöge Stephan und Friedrich waren gezwungen, die Burg 1372 von dem widerspenstigen Adligen zurückzuerobern. Die Auer dominierten lange Jahre die Stadt Regensburg. Als sie 1334 vertrieben wurden, hatten sie längst ein Netz aufgebaut, das rings um die Stadt an den wichtigen Handelsstraßen Burgen als Stützpunkte hatte, von wo aus sie den Warenverkehr der Regensburger stören konnten. Die Auer übertrieben wohl ihren Krieg, dehnten ihn in die Länge, und griffen letztlich auch auf Untertanen des Straubinger Herzogtums über. Nachfolger der

Heuras, die immerhin von 1430 bis 1510 auf Stockenfels saßen, waren die Wirsberger. Albrecht von Wirsberg heiratete 1512 die Tochter des Hans Thanhauser von Fischbach und seit dieser Zeit befanden sich die Herrschaft Stockenfels und Fischbach in einer Hand. 1406 wurde zum ersten Mal erwähnt, dass Stockenfels auch über das Malefizgericht verfüge. Da die Burg herzogliches Eigen war, kann man annehmen, daß dieses Recht immer mit Stockenfels verbunden war.

Spätestens seit 1686 war Stockenfels in einem erbärmlichen Zustand und ohne Dach. Dies war wohl weniger den Schweden geschuldet als den Maßnahmen der Gegenreformation. Die Besitzer mussten emigrieren und gerieten als Anhänger des Winterkönigs, des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, in die Reichsacht. Stockenfels ging als Geschenk an die weit entfernten Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die Verwalter einsetzten, die offensichtlich die Burg vernachlässigten. Nach dem Frieden von Münster und Osnabrück 1648 gelangte Stockenfels wieder an die vormaligen Besitzer, die Burggrafen zu Dohna.

Dass Stockenfels anders als Steffing, das in den 1630er Jahren ebenfalls arg geschädigt war, verfiel, lag wohl daran, dass mit Fischbach ein bequemes Ausweichquartier zur Verfügung stand, das sich auch für den Betrieb der Landwirtschaft besser eignete. Die Zerstörungswut der Schweden im Dreißigjährigen Krieg hat sich nach landläufiger Meinung in der Oberpfalz zu einem erheblichen Teil

gegen die hiesigen Adelsitze gerichtet. Die naheliegende und wohlfeile Erklärung der Zerstörung vieler Burgen, die oft nur behauptet wird, nicht belegt werden kann und nur aus der schieren Ereignishaftigkeit des Dreißigjährigen Krieges abgeleitet wird, muss des öfteren bezweifelt werden.

1686 erwarben die Grafen von Thürheim den Komplex Stockenfels und Fischbach, 1735 auch Hof und Zangenfels. All diese Besitzungen, etwas später Steffing, gingen 1801 in den Besitz der Familie der Grafen von Eckart. Die Nachrichten über Fischbach sind eher spärlich, als erster bekannter Besitzer wird 1329 *Witibe von Vischbach* erwähnt, 1512 wurde es, wie gesagt, mit Stockenfels vereinigt. In Zeiten der Grafen von Thürheim und von Eckart wurde es Verwaltungszentrum der landwirtschaftlichen Besitzungen. Fischbach ist heute ein schlichter und unscheinbarer Bau aus dem Spätbarock, der v.a. durch die Ensemblewirkung von Schlossbau, Kirche und Gutshof beeindruckt. Noch vor *Witibe von Vischbach* weiß Pfarrer Knott von einem eher sagenhaften Rumbold oder Rummel, der auf einem Berg südöstlich von Fischbach, dem Rummelfels, auf einem Vorsprung eine Burg gebaut habe und glaubte auch noch einen breiten künstlichen Graben dort zu sehen. Dies hat wohl Franz Loritz jun. um 1900 veranlasst, an dieser Stelle zu suchen und zu graben; außer einigen behauenen Steinen und einer genaueren Darstellung der Situation, die wohl auf eine kleine Burg deuten könnten, konnte er aber auch nicht wesentlich mehr bieten.

Literatur:

- Klaus Beiderbeck: Das Volksschulwesen. In: Nittenau. Ein Heimatbuch. Regensburg 1995. Hg. von der Stadt Nittenau. S. 146-149.
- Andreas Boos: Bemerkungen zur frühen Burgranlage von Stefling. In: 1000 Jahre Stefling 996-1996. Symposium 1995. Kallmünz 1996. Hg. von Julius Schmatz. S. 53-58.
- Gerald Dobler: Die gotischen Wandmalereien in der Oberpfalz mit einem Exkurs zu den Malereien in der ehemaligen Reichsstadt Regensburg. Regensburg 2002. Hof am Regen. Burgkapelle St. Petrus. S. 242-248 (Diss. phil. Regensburg 1999).
- Georg Hager: Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern. Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg. I Bezirksamt Roding. München 1905.
- Rolf Jacob: Zur Problematik mittelalterlicher Asylkapellen. In: Oberpfälzer Heimat 26 (1982) S. 7-24.
- Josef Klose, Das Untergeschicht Nittenau und die adeligen Grundherrschaften im Bereich der heutigen Stadtgemeinde. In: Nittenau. Ein Heimatbuch. Regensburg 1995. Hg. von der Stadt Nittenau. S. 27-36.
- Josef Klose: Das Umland von Nittenau. In: Stadt Nittenau im Naturpark Vorderer Bayerischer Wald. München 1972. Hg. von der Stadt Nittenau. S. 71-88.
- Josef Knott: Chronik der Pfarrei Fischbach in der Oberpfalz. Stadtamhof 1880.
- Günter Lorenz: Der Altar der Schloßkapelle St. Bartholomäus in Stefling. In: 1000 Jahre Stefling 996-1996. Symposium 1995. Kallmünz 1996. Hg. von Julius Schmatz. S. 68-86.
- Franz Loritz jun.: Burgen in den Bezirken Roding, Stadtamhof und Burglengenfeld (Oberpfalz). Kaufbeuren 1906 (Deutsche Gaue. Sonderheft 52. Burgenforschung).
- Emma Mages: Die nächsten Nachbarn von Stefling: Die Hofer und ihre lokale Zuordnung im 12. und 13. Jahrhundert. In: 1000 Jahre Stefling 996-1996. Symposium 1995. Kallmünz 1996. Hg. von Julius Schmatz. S. 45-52.
- J. Obermeier: Geschichte der Burg Stockenfels in der Oberpfalz. In: Kalender für Katholische Christen 1902 (Sulzbach). S. 63-70.
- Julius Schmatz: Ein Streifzug durch die letzten fünf Jahrzehnte. In: Nittenau. Ein Heimatbuch. Regensburg 1995. Hg. von der Stadt Nittenau. S. 68-86.
- Ingrid Schmitz-Pesch: Roding. Die Pflögämter Wetterfeld und Bruck. München 1986 (Kommissionsverlag Kallmünz) (Der Historische Atlas von Bayern, Teil Altbayern 44).
- Johann Schmuck: Eine Schreinerwohnung wird zum Baudenkmal. Ein Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege am Beispiel der Burg Hof am Regen. In: Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf 5 (1994) S. 69-78.
- Johann Schmuck: Zur Geschichte Steflings während des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation. In: 1000 Jahre Stefling 996-1996. Symposium 1995. Kallmünz 1996. Hg. von Julius Schmatz. S. 59-67.
- Alexander Schöppner: Sagenbuch der Bayerischen Lande. 1852-1854. (Nachdruck unter dem Titel: Bayerische Sagen. Augsburg 1990. 3 Bände.)
- Andreas Trapp: Romanische Kapellen mit profanem Obergeschoß. In: Baufach. Nachrichten von Niederbayern und Oberpfalz 19/20 (1953) S. 20-33.
- www.blfd.bayern.de/blfd/region